Die Unabhängige für Mecklenburg-Vorpommern

OSTSEE ZEITUNG

Usedom-Peene-Zeitung

www.ostsee-zeitung.de | Donnerstag, 2. Juli 2015

C5096A | Nr. 151 | 27. Woche | 63. Jahrgang | 1,00 €

Koserow: Baustart für Karls Erlebnis-Dorf

Koserow – Seit ein paar Tagen leuchtet neben dem Koserower Kreisel an der B 111 eine dicke Erdbeere. Sie ist Vorbote von Karls Erlebnis-Dorf, das hier am 30. April 2016 eröffnet werden soll. Sieben Millionen Euro werden insgesamt investiert und bis zu 80 Mitarbeiter eingestellt. Die Erschließung hat begonnen. Dem Vorhaben gingen aufwändige Untersuchungen der Bodendenkmalpfleger voran. Einen Teil der Funde will Investor Robert Dahl in der Ausstellung zeigen - neben neuen Attraktionen und solchen, die auch schon an anderen Unternehmensstandorten angeboten werden. **Lokales**

Unser WM-Pokal kommt nach Stralsund

Stralsund – Der Fifa WM-Pokal, Trophäe der deutschen Fußballweltmeister von Rio 2014, kommt nach Stralsund. Unter 800 Einsendungen hat die Bewerbung des FC Pommern Stralsund den Deutschen Fußballbund überzeugt, die goldene Siegestrophäe am Sund zu zeigen. 2014 eingeladene Personen können den Fifa WM-Pokal bewundern und fotografieren. Der WM-Pokal steht während der gesamten Veranstaltung vor dem Ozeaneum hinter Hochsicherheitsglas. Am 29. Juli wird er in Ludwigslust präsentiert.

Skurriles Urteil: Backhaus-Traktor gehört keinem

Rostock – Erfolg für Mecklenburg-Vorpommerns Agrarminister Till Backhaus (SPD) im Traktorstreit: Das Landgericht Rostock hat im Verfahren zwischen Backhaus und seiner Ex-Lebensgefährtin zugunsten des Ministers entschieden. Backhaus muss weder den Traktor noch den Audi Q7 an die Frau übergeben. Im Fall des Traktors stellte das Gericht fest, dass die Ex-Lebensgefährtin nicht Eigentümerin des Fahrzeugs ist. Skurril: Jedoch habe man auch nicht feststellen können, ob der Minister Eigentümer des Traktors sei. Den Audi könne sie nur gegen Zahlung des vollen Kaufpreises erhalten. **Seite 5**

Süße Früchte: Sonne lässt die Erdbeeren reifen

Rövershagen – Die Erdbeer-Ernte fällt üppig aus: Das freut auch Anna Zimpel (19) auf diesem Feld bei Rostock. In Mecklenburg-Vorpommern werden die süßen Früchte, die jetzt in aller Munde sind, auf 737 Hektar angebaut, das sind mehr als 1000 Fußball-Felder. Nach den jüngsten Regentagen bringt diese Sonnenwoche wohl eine Erdbeer-Schwemme. Denn jetzt wird es richtig heiß. **Seite 3** Foto: Frank Söllner

Firmenchefs im Norden zu alt: Tausende Nachfolger fehlen

In Mecklenburg-Vorpommern sind über 20 000 mittelständische Firmen betroffen. Wirtschaftsminister Glawe fürchtet, dass mühsam aufgebaute Arbeitsplätze wegbrechen.

Von Elke Ehlers

Rostock – Mittelständische Firmen in Mecklenburg-Vorpommern stehen vor einem dramatischen Führungskräftemangel. Nach einer Erhebung der Industrie- und Handelskammern (IHK) sowie der Handwerkskammern haben 21 593 Firmen im Land Chefs, die älter als 55 Jahre sind. Somit braucht fast jedes dritte Unternehmen im Land demnächst einen neuen Inhaber oder Betriebsleiter.

In den anderen ostdeutschen Bundesländern sieht es nicht besser aus. Die Mehrzahl der nach der Wende gegründeten Firmen steht vor einem Generationswechsel. „Das Problem wird maßlos unterschätzt", sagt der Wirtschaftswissenschaftler Joachim Ragnitz, Chef des ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung Dresden. Nach seiner Prognose wird es nicht möglich sein, für alle Firmen Nachfolger zu finden. Durch den Geburtenknick nach 1990 gebe es „einfach zu wenig junge Leute, die als Gründer in Frage kämen." Außerdem sei die Unternehmer-Mentalität im Osten weniger ausgeprägt. Junge Leute würden oft eine Festanstellung bevorzugen. Fazit: „Firmen werden vom Markt verschwinden und damit auch Jobs verloren gehen."

In Mecklenburg-Vorpommern werden die meisten Geschäftsführer-Nachfolger in der Dienstleistungsbranche (9543) gesucht, gefolgt von Handel (5376) und Tourismus (2063). Landes-Wirtschaftsminister Harry Glawe (CDU) appelliert an die Unternehmer, „unbedingt auf den schon fahrenden Zug aufzuspringen". Der rausche sonst „einfach vorbei". Werde kein Nachfolger gefunden, stünden Unternehmen oft vor dem Aus. „Mühsam aufgebaute Arbeitsplätze würden wegbrechen", befürchtet der Minister. Es sei wichtig, „das Fachwissen weiter für das Land zu nutzen und das über Jahre erworbene Know-how der Firmen zu bewahren", meint Glawe. Er hofft auch auf die Rückkehr von Fachkräften, die die Region verließen. Glawe: „Unternehmensnachfolgen bieten Chancen, sich in der Heimat eine Perspektive aufzubauen."

CDU-Minister Harry Glawe Foto: Frank Söllner

Unternehmerverbände, IHK und Handwerkskammern, Wirtschafts-Kontaktbörsen und Online-Portale bieten Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Nachfolgern. „Mindestens fünf Jahre sollten sich Firmeninhaber auf den Generationswechsel vorbereiten", rät Claudia Alder von der Handwerkskammer Ostmecklenburg-Vorpommern. Rostocks IHK-Präsident Claus Ruhe Madsen warnt Unternehmer davor, „aufzuhören zu investieren, nur weil sie bald in Rente gehen". Begründung: Nur Firmen, die auf der Höhe der Zeit sind, finden einen Käufer.

Laut Madsen werden 42 Prozent der Unternehmen „klassisch" in der Familie weitergegeben. Es gibt aber auch andere positive Beispiele: Die Greifenfleisch GmbH aus Greifswald warb einen neuen Geschäftsführer in Thüringen bei der Konkurrenz ab. **Seiten 2 und 8**

Jeder dritte Betrieb im Land betroffen

74 000 **Firmen** weist das Unternehmensregister für Mecklenburg-Vorpommern aus. Fast jeder dritte mittelständische Betrieb braucht demnächst einen neuen Inhaber oder Geschäftsführer. In der Landwirtschaft ist die Situation noch drastischer: Etwa jeder zweite Agrarbetrieb sucht einen Betriebsnachfolger.

Heute im OZ-Sommermagazin

- Die 78. Warnemünder Woche
- Rügen-Markt in Thiessow

OZ THEMEN DES TAGES

HERINGSDORF

Auftrieb für CDU-Fraktion im Kreistag

Heringsdorfs Bürgermeister Lars Petersen ist von der „Kompetenz für Vorpommern" zur CDU-Fraktion gewechselt. Damit haben die Christdemokraten im Kreistag nun eine Stimme mehr als Linke, SPD und Grüne zusammen. **Seite 11**

HERINGSDORF

Aus der Taufe gehoben: Maritime „Sehmeile"

Ein Berliner will mehr Leben aufs Wasser der Kaiserbäder bringen. Er ist Mit-Organisator der maritimen Se(h)meile, die von Freitag bis Sonntag ein buntes Programm bietet. Zu Gast ist das Segelschulschiff „Greif". **Seite 13**

POLITIK

Kuba und USA öffnen ihre Botschaften wieder

Eiszeit endet: US-Präsident Barack Obama hat – unter anderem im Brief an Kubas Staatschef Raúl Castro – die beiderseitige Wiedereröffnung von Botschaften ab 20. Juli vorgeschlagen. **Seiten 2 und 4**

WIRTSCHAFT

Umzug der Meyer Werft nach Luxemburg gestoppt

Der Firmensitz der Meyer Neptun GmbH wird nach heftiger Kritik aus Politik und Belegschaft vorerst nicht in das Ausland verlegt. Auf der Neptun Werft in Warnemünde arbeiten 500 Menschen. **Seite 9**

OZ SERVICE

Anzeigenservice: 0381 / 38 30 30 16
Leserservice: 0381 / 38 30 30 15
Ticketservice: 0381 / 38 30 30 17

Deutsche Fußballerinnen verpassen WM-Finale – jetzt Spiel um Platz 3

Montréal – Tränen trocknen bei den DFB-Damen: Die deutschen Fußballerinnen haben am Dienstagabend (Ortszeit) den Einzug ins Endspiel der Weltmeisterschaft in Kanada verpasst. Die Auswahl von Bundestrainerin Silvia Neid verlor das Halbfinale in Montréal gegen die USA mit 0:2 (0:0). Torjägerin Celia Sasic hatte in der 62. Minute beim Stand von 0:0 einen Elfmeter für die deutsche Elf verschossen. Carli Lloyd traf per umstrittenem Foulelfmeter zum 1:0 (69.) für die US-Girls, Kelley O'Hara traf in der 84. zum 2:0 – gerade, als die DFB-Mädchen alles nach vorn warfen. Das deutsche Team muss sich nun am Sonnabend mit dem Spiel um Platz drei (22 Uhr; ARD) begnügen. Für den zweifachen Weltmeister USA ist es die vierte Final-Teilnahme. **Sport**

Celia Sasic nach verpatztem Elfmeter. Foto: Franck Fife; AFP

Sandsturmprozess: Anklage fordert Haft auf Bewährung

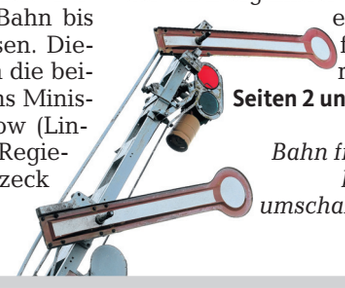
Rostock – Im Prozess um die Massenkarambolage im Sandsturm auf der Autobahn 19 hat die Staatsanwaltschaft gestern neun Monate Haft auf Bewährung für eine Autofahrerin aus Brandenburg gefordert. Die 54-Jährige sei am 8. April 2011 südlich Rostocks mit viel zu hoher Geschwindigkeit in die Unfallstelle hineingefahren und habe dadurch den Tod eines Ehepaars verursacht, sagte die Staatsanwältin im Amtsgericht Rostock. Nach ihrer Überzeugung war die Sandwolke aus mindestens 650 Metern vor der Unfallstelle zu sehen gewesen.

Der Verteidiger plädierte dagegen auf Freispruch. Die Sichtverhältnisse seien extrem variabel gewesen. Die Angeklagte hatte ausgesagt, dass die Sicht urplötzlich schlecht geworden sei. Am Unfall waren mehr als 80 Fahrzeuge beteiligt, acht Menschen kamen ums Leben. Die Angeklagte war mit fünf Freundinnen in einem Transporter zum Ausflug nach Warnemünde unterwegs, als der Unfall geschah. Das Urteil soll am nächsten Mittwoch gesprochen werden. **Seite 6**

Einigung im Bahn-Tarifkonflikt – Keine Streiks mehr

Berlin – Pendler und Fernreisende können aufatmen: Die Schlichtung im Tarifkonflikt bei der Deutschen Bahn ist gelungen. Nach einem Jahr Streit haben der Konzern und die Lokführergewerkschaft GDL einen Tarifkompromiss erzielt. Damit sind Streiks bei der Bahn bis Herbst 2016 ausgeschlossen. Dieses Ergebnis verkündeten die beiden Schlichter, Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow (Linke) und Brandenburgs Ex-Regierungschef Matthias Platzeck (SPD) gestern in Berlin.

Die GDL hatte im jüngsten Konflikt neunmal zum Streik aufgerufen. Millionen Bahnkunden waren betroffen. Das Tarifpaket enthält einen Bundesrahmentarifvertrag für das gesamte Zugpersonal, das bei der GDL organisiert ist. Den hatte es bisher nur für die Lokführer gegeben. **Seiten 2 und 9**



Bahn frei: Das Signal kann auf Grün umschalten

Videos auf www.ostsee-zeitung.de
Hitzewelle rollt durch Europa | Trainingsauftakt bei **Bayern München** mit Rumpfkader | Ein Bauernsalat pro EU-Bürger soll **Griechenland** retten

419528 8301003 40027

Lotto am Mittwoch 10 11 35 37 41 42 Superzahl 2

Alle Angaben ohne Gewähr **Seite 6**

KARIKATUR

Zeichnung: Luff

KOMMENTAR

MV droht Führungskräftemangel

Chefsache

Von Elke Ehlers

Fachkräftemangel ist in Mecklenburg-Vorpommern in einigen Branchen schon heute kaum noch zu übersehen. Wenigstens haben Unternehmer, Kammern, Wirtschaftsverbände und auch die Politik das Problem erkannt – und versuchen, junge Leute für Jobs in der Region zu begeistern.

Dass sich das Fachkräftedefizit demnächst auch zum gravierenden Führungskräfte-Mangel auswächst, wird jedoch bisher kaum thematisiert. Das muss sich dringend ändern, denn die Zeit drängt. Etwa 20 000 mittelständische Firmen stehen vor dem Generationswechsel. Menschlich ist es nachvollziehbar, dass viele Chefs diesen Schritt scheuen. So schwer dem einzelnen das Loslassen fällt: Es führt kein Weg daran vorbei, die Betriebe gezielt auf die Übergabe vorzubereiten, einschließlich der Suche nach einem Nachfolger. Versäumnisse hätten fatale Folgen: Firmen müssten schließen, Jobs und Wertschöpfung gehen verloren. Deshalb sollte die Politik Anreize für Betriebsübernahmen schaffen. Wichtig ist aber auch, dass junge Leute Mut zur Selbstständigkeit beweisen. Und: Das Problem muss Chefsache sein.

Aussöhnung USA – Kuba

Kluger Schritt

Von Rüdiger Wenzel

Während in Europa die Spannungen zwischen Russland und dem Westen wachsen, ein neues Wettrüsten wie einst im Kalten Krieg zwischen Ost und West droht, beenden die USA und Kuba den Kalten Krieg in der Karibik.

US-Präsident Barack Obama ist mit diesem historischen Schritt ein außenpolitischer Coup gelungen. Er sorgt mit der Überwindung der 50 Jahre währenden Feindschaft beider Länder für mehr Ruhe und Frieden im „Hinterhof" der USA, wie Mittelamerika und die Karibik auch bezeichnet werden. Er zieht mit der Aussöhnung klug die Konsequenz aus der Tatsache, dass der System-Krieg zwischen Kapitalismus und Sozialismus seit 25 Jahren beendet ist.

Die Annäherung zwischen den einstigen Erzfeinden ist aber nicht alleine Verdienst Obamas. Die kubanische Regierung unter Fidel Castros Bruder Raúl hat genauso dazu beigetragen. Seit Raúl in Havanna das Sagen hat, sind klugerweise die wortgewaltigen Attacken auf die USA fast verstummt. Nur der greise „Grand Lidér" Fidel wettert noch gelegentlich gegen den Westen. **Seite 4**

OZ ONLINE

● **Meistgeklickt:** Wochenlanger Streik: Post in MV unter Beschuss | Arbeiter (19) stirbt nach Unfall | Ex-Hansa-Star Lantz: Mein Ziel ist die Bundesliga | Großes Polizeiaufgebot wegen Drogenverdachts | Polizei prüft Anschnallpflicht |

OSTSEE-ZEITUNG

Verlag und Druck:
Ostsee-Zeitung GmbH & Co. KG
Richard-Wagner-Straße 1a, 18055 Rostock
oder Postfachnummer: 10 11 81, 18002 Rostock
Telefon Rostock (0 381) 365 -0
Fax: Redaktion: (0 381) 365 366; Anzeigen: -363; Vertrieb: -265; Geschäftsführung: -302

Internet: www.ostsee-zeitung.de

E-Mail: redaktion@ostsee-zeitung.de; vertrieb@ostsee-zeitung.de; anzeigen@ostsee-zeitung.de; kundenservice@ostsee-zeitung.de; marketing@ostsee-zeitung.de

Geschäftsführer: Günter Evert, Adrian Schimpf, Rainer Strunk

Redaktion

Chefredakteur: Andreas Ebel; **Stellv. Chefredakteur:** Thomas Pult;
Geschäftsführende Redakteure: Benjamin Fischer; Alexander Loew (komm.)
Chefs vom Dienst: Jan-Peter Schröder; Simone Hamann
Verantwortl. Redakteure: Thomas Luczak (Mecklenburg-Vorpommern/Wirtschaft); Michael Meyer (Kultur/Journal/Ozelot); Christian Lüsch (Sport);
Chefkorrespondent: Dr. Jörg Köpke (Schwerin)

Redaktions-Service Gesellschaft (RSG)

Leitung: Gerald Goetsch; **Chefs vom Dienst/Politik:** Dr. Wilfried Schwanholz (Leiter Newsdesk); **Seite 3:** Lars Fetköter; **Service:** Sven Levermann; **Gestaltung:** Nadine Wapner; **Korrespondenten:** Michael Wittler (Politik); Arnold Petersen, Dr. Reinhard Zweigler (Berlin);
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Andreas Ebel
Anzeigen: Jörg Skorupski, **Vertrieb:** Rainer Bremer, **Technik:** Peter Demmer;
Marketing: Thorsten Lührig

Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos keine Haftung. Leserbriefe geben lediglich die Meinung der Einsender wieder. Kürzungen sind vorbehalten. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche. Abbestellungen bis zum 1. des Monats zum Folgemonat schriftlich an das Verlagshaus der Lokalzeitung.
Monatlicher Abo-Preis: 27,45 €, (inkl. Zustellgebühr und Mwst., bei Postversand zzgl. 5,10 €).
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 40 vom 1. Januar 2015.

LEITARTIKEL

Brücke über den großen Graben

Der schwierige Tarifstreit bei der Bahn ist endlich beigelegt.

Von Stefan Winter

Wenn sich Tarifparteien ein Jahr lang beharkt haben, ist dem Publikum schon fast egal, was herauskommt. Die Züge fahren zur Ferienzeit, das war gestern die wichtigste Nachricht von der Tariffront der Deutschen Bahn. Wenn sie jetzt noch die Klimaanlagen auch bei Hitze zum Laufen bringen, kann der Fahrgast sein Glück kaum fassen.

Claus Weselsky freut sich naturgemäß an anderen Erfolgen. Wer sich die Mitteilung der GDL zur Tarifeinigung durchliest, erfährt scheinbar nichts vom eigentlichen Durchbruch der Gewerkschaft. Um Schichtzeiten der Bordgastronomen geht es da, um die Einstufung der Lokrangierführer und die Einstellung von 100 zusätzlichen Zugbegleitern. Die ausgehandelten Lohnerhöhungen kommen ganz hinten – sie sind identisch mit denen, die vor einigen Wochen die Konkurrenzgewerkschaft EVG erreicht hat. Schon in der Reihenfolge steckt eine Botschaft: Die GDL hat einige Kleinigkeiten herausgeholt, bei denen die ungeliebte EVG nur verspätet nachziehen kann. Noch wichtiger: Die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer verhandelt auch für die anderen Berufsgruppen. Und am wichtigsten: Das Tarifeinheitsgesetz, das kleinen Gewerkschaften das Leben sehr viel schwerer machen kann, wird bei der Bahn bis 2020 nicht angewendet.

Die Leistung der Schlichter Matthias Platzeck und Bodo Ramelow bestand nicht darin, Prozente so hinzurechnen, dass sie jeder Kontrahent seiner Klientel verkaufen kann. Sie dürften allein schon einige Zeit damit verbracht haben, menschliche Brücken zwischen Weselsky und Bahn-Vorstand Ulrich Weber zu bauen.

So ist es am Ende gelungen, einen ebenso breiten wie tiefen Graben mit einem Kompromiss zu überbrücken. Das bedeutet allerdings auch: Der Graben bleibt. Bei der Bahn werden künftig verschiedene Gewerkschaften für die gleichen Berufsgruppen verhandeln, und genau das wollte der Konzern mit guten Gründen verhindern. Damit bleibt auch die Versuchung vor allem für die kleinere GDL, mit einer überharten Linie ihre Existenzberechtigung nachzuweisen. Das Tarifgeschäft bei der Bahn wird schwierig bleiben. **Seite 9**

ANSICHTSSACHE

Die Eiche von Tonciu: In dem rumänischen Ort muss man derzeit noch um den Baum herumspielen. Foto: action press

Was kratzt es die Eiche . . .

Es irrt der Mensch, solang' er strebt", schrieb der alte Geheimrat Goethe sowohl seinen Zeitgenossen als auch der Nachwelt ins Stammbuch, was aber weder die einen noch die anderen davon abhielt, weiter zu streben, zum Beispiel nach dem Sinn, der hinter allen Dingen steht. Der aber lässt sich manchmal nicht recht fassen. Warum gibt es Stechmücken? Wieso fällt das Brötchen immer auf die Butterseite? Und was macht der Baum mitten auf dem Fußballfeld?

Letztere Frage beschäftigt vor allem die Leute in dem rumänischen Örtchen Tonciu. Dort haben die Stadtväter im Jahre 2012 ein kleines Stadion errichtet, ohne Tribünen zwar, aber mit einem nagelneuen Spielfeld, hohen Fangzäunen und einer Flutlichtanlage. Und eben einer Eiche, die allerdings schon vorhanden war. Genau genommen war sie sogar schon ziemlich lange da. Seit 150 Jahren steht der stolze Baum auf seinem Platz, und da meinten dann viele Ortsbewohner, so einen alten Baum dürfe man doch nicht einfach umsägen.

Nun muss man sagen, dass Bäume auf einem Fußballspielfeld eher eine Seltenheit sind. In Tonciu jedenfalls hatte man sich schließlich so geeinigt, dass der Baum stehen bleibt, und der Fußballplatz auch, und man müsse eben um die Eiche herumspielen, das könne ja nicht so schwierig sein. Außerdem steht in den Fußballregeln nix darüber, dass da keine Eiche stehen darf, wir denken da nur an Peter Nogly vom HSV.

Die rumänische Eiche indes muss wohl der ungewollten Popularität Tribut zollen. Nachdem das Foto tausendfach im Internet geklickt wurde, wollten Toncius Stadtväter nicht länger als Trottel dastehen. Die Eiche soll nun doch gefällt werden. Was aus zweierlei Gründen schade ist: Erstens um den Baum, und zweitens, weil man endlich mal begriffen hat, was es heißt, passiv abseits zu stehen. *nes*

PRESSE-STIMMEN

Die Tarifeinigung von Bahn und GDL wird vielfach kommentiert:

Zeichen gesetzt für vernünftige Tarifabschlüsse

„Nürnberger Zeitung": Maßvolle Erhöhungen, verteilt über 27 Monate, Überstundenabbau in Millionenhöhe, 300 Lokführer zusätzlich – das sind Ergebnisse, die Lob verdienen. Sie setzen Zeichen für vernünftige Tarifabschlüsse. Ob Post, Kita oder Krankenhaus – wenn sich die derzeit so arbeitskampffreudigen Dienstleistungsbranchen an diesem Abschluss ein Beispiel nehmen, hat sich das Leiden der Bahnkunden gelohnt.

Nicht nur viel Vertrauen ist kaputtgegangen

„Der Tagesspiegel" (Berlin): Bodo Ramelow und sein Kollege Matthias Platzeck wünschen sich, dass bei der Bahn nun Sozialpartnerschaft entsteht und vielleicht sogar eine Tarifgemeinschaft aus GDL und EVG. Allein, es fehlt der Glaube. Denn es ist viel kaputtgegangen in den letzten Monaten, vor allem Vertrauen. Vertrauen ist aber die Grundlage des Tarifgeschäfts. Vertrauen entsteht, wenn die Beteiligten nicht vergessen, dass sie alle im gleichen Unternehmen arbeiten und von diesem Unternehmen beziehungsweise den Kunden des Unternehmens leben. Verteilungskonflikte gehören dazu. Aber wer den Konflikt vom Zaun bricht, der sollte wissen, wie er ihn gelöst bekommt. Weselsky und Weber waren dazu nicht in der Lage. Und künftig? Die Bahn ist gut beraten, die GDL als eigenständigen Tarifpartner zu akzeptieren.

Modell für konkurrierende Gewerkschaften

„Frankfurter Allgemeine Zeitung": Die GDL musste befürchten, zumal unter dem Druck des neuen Tarifeinheitsgesetzes der Großen Koalition, als kleinere Gewerkschaft im Bahnkonzern keine Zukunft mehr zu haben. Indem die Bahn der GDL zugesichert hat, das Gesetz vorerst nicht anzuwenden, hat sie die Lokführer beruhigt und gezähmt. Dafür hat sich die Gewerkschaft verpflichtet, künftig erst nach einem Schlichtungsversuch zu streiken. Mit diesen Punkten tastet sich das Tarifwerk vor in eine Unternehmenswelt, in der konkurrierende Gewerkschaften nebeneinander bestehen, ohne das Wohl des Konzerns durch Dauerstreiks aufs Spiel zu setzen. Gelingt das bei der Bahn, könnte der Tarifvertrag Modellcharakter bekommen. An die Politik wäre das ein Signal, Tarifautonomie künftig wieder mehr zu respektieren.

Zum Edathy-Ausschuss:

Unschönes Sittengemälde der Staatsgewalten

„Frankfurter Rundschau": Von der Kinderporno-Affäre um den ehemaligen SPD-Bundestagsabgeordneten Sebastian Edathy bleibt ein unschönes Sittengemälde der Staatsgewalten. Es treten auf: Die SPD-Bundestagsfraktion, wo sich der eine Innenexperte an Videos mit nackten Jungen erfreute und der andere Innenexperte die lebensgefährliche Disko-Droge Crystal Meth konsumierte.

Des Weiteren die niedersächsische Justiz mit zahlreichen undichten Stellen. Und schließlich ein wohlmeinender, aber überforderter Innenminister, der seinen künftigen Koalitionspartner über den Verdacht gegen Edathy informiert hat. CSU-Mann Hans-Peter Friedrich hat deswegen seinen Job verloren. Dabei ist sein moralischer Anteil an der Affäre der geringste. Er wollte mit seinem Hinweis auf die Ermittlungen Schaden abwenden vom politischen Betrieb. Es entbehrt nicht der bitteren Ironie, dass Friedrich das Gegenteil erreicht hat.

Tausende Chefs gesucht

21 593 Firmen in Mecklenburg-Vorpommern haben einen Chef, der älter als 55 Jahre ist. Das geht aus einer Erhebung der Industrie- und Handelskammern (IHK) sowie der Handwerkskammern in Mecklenburg-Vorpommern hervor. Diese Unternehmen brauchen in absehbarer Zeit einen neuen Inhaber oder Betriebsleiter. Die meisten Neu-Geschäftsführer sucht die Dienstleistungsbranche (9543), gefolgt von Handel (5376) und Tourismus (2063). Rund 4500 verteilen sich auf die Bereiche Industrie, Bau, Verkehr sowie Metall/Elektro. In der Landwirtschaft ist das Problem ebenfalls akut. Dort ist schon etwa jeder zweite Betriebsleiter älter als 55 Jahre. Wissenschaftler gehen allerdings davon aus, dass nur jede zweite Firma übernahmefähig ist. Auch die verbleibenden 10 000 seien für MV eine „Herkulesaufgabe“, heißt es bei der IHK zu Rostock.

— DREI FRAGEN AN... —

Claus Ruhe Madsen, Chef eines Möbelhandelsunternehmens und IHK-Präsident in Rostock

1. Mehr als 20 000 Firmenchefs gehen in den nächsten zehn Jahren in Rente. Ist es möglich, so viele Nachfolger zu finden? Das hängt davon ab, ob wir es schaffen, in der Gesellschaft ein besseres Unternehmer-Image zu erreichen. Unternehmer sind Menschen, die einen großen Beitrag dazu leisten, dass die Räder sich drehen. Dafür haben sie Achtung verdient. Unternehmer schaffen Arbeitsplätze und bemühen sich, Geld in die Kasse zu kriegen. Nicht zuerst, um sich eine Yacht zu kaufen, sondern damit sie ihre Mitarbeiter entlohnen können.

2. Was passiert, wenn sich für eine Firma tatsächlich kein Nachfolger findet? Vielleicht kommt ein Konkurrent, der den Betrieb schluckt und das Personal übernimmt. Im schlimmsten Fall gibt es den klassischen Ausverkauf, und die Firma wird abgemeldet. Ob ein Betrieb so attraktiv ist, dass er einen Nachfolger findet, dafür hat der Inhaber große Verantwortung. Er darf nicht fünf Jahre vor der Rente aufhören zu investieren. Wer eine Kuh nicht mehr füttert, sondern nur melkt, wird merken: Eine vertrocknete Kuh kauft keiner. Das schlimmste aber ist, die Sache laufen zu lassen. Wenn dann später Erben, Gerichte und der Staat die Nachfolge regeln, kann nicht die beste Lösung herauskommen.

3. Nur jedes zweite Unternehmen wird als übergabefähig eingestuft, warum? Hintergrund ist die Ertragslage. Experten sagen, dass 50 000 Euro Jahresgewinn nötig sind, um Käufer zu finden. Ich denke, das gilt für unsere Region nicht. Hier wissen Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, dass man mit weniger leben kann – und muss. Es gibt natürlich auch Firmen, deren Technologie oder Geschäftsidee ist nach 20 Jahren nicht mehr aktuell. Und es gibt Ein-Mann-Firmen, bei denen nicht viel zu übergeben ist. *Interview: E. Ehlers*

Der langjährige Greifen-Fleisch-Chef Walter Kienast (64, l.) geht in den Ruhestand und übergibt den Stab an Bernd Dittmann (52). Fotos: Dietmar Lilienthal (2), Ove Arscholl

Weil’s um die Wurst geht

Anders als viele Betriebe im Land hat Greifen-Fleisch den Generationenwechsel schon geschafft: Walter Kienast, Chef des Greifswalder Traditionsunternehmens, übergibt die Verantwortung an Bernd Dittmann.

Von Elke Ehlers

Greifswald – Walter Kienast ist ein Betriebsleiter alter Schule. Wenn er auf dem Greifen-Fleisch-Gelände über den Hof läuft, bückt er sich nach jedem Stück Papier, das vom Nachbargrundstück herüberweht. Alle 78 Mitarbeiter kennt er mit Namen. Mit 29 Kollegen sei er schon „durch die Wende gegangen“, erzählt er. Die Gabi aus der Wurstabfüllung zum Beispiel, die kennt er schon aus der Zeit, als er vor über 30 Jahren Lehrausbilder im Rostocker Fleischkombinat war.

„Ich genieße es, hier zu arbeiten“, sagt Walter Kienast. Doch die Tage, an denen er das tut, sind gezählt. Nach 27 Jahren als Direktor und Geschäftsführer gibt er den Stab weiter. In drei Wochen wird er 65. Der Nachfolger steht bereit: Bernd Dittmann, ein Brandenburger, den die Firma bei einem Konkurrenten in Thüringen abwarb. Seit zwei Jahren ist der 52-Jährige bei Greifen-Fleisch gleichberechtigter zweiter Geschäftsführer.

Walter Kienast hat eine erwachsene Tochter und zwei Enkelkinder. Doch der Betrieb, erzählt er, sei für ihn auch wie ein Kind. „Für das man immer da ist. Um das man sich Sorgen macht, das Kraft kostet, aber auch viel Freude schenkt.“ Klar, dass der gebürtige Rostocker sein Lebenswerk in gute Hände geben will.

1990 hatte die Treuhandanstalt den damals 40-Jährigen als Geschäftsführer eingesetzt. Zwei Jahre später wurde aus dem einstigen VEB-Direktor ein Unternehmer. Über Management-Buy-Out kaufte er mit einem Partner den Betrieb.

Vom städtischen Schlachthof zur Regionalmarke

200 Mitarbeiter in vier Unternehmen gehören heute zur Greifen-Fleisch-Gruppe. Größter Standort ist mit 78 Mitarbeitern das Greifswalder Werk. Die Menüko GmbH Usedom beschäftigt 30 Angestellte, zwei 2013 in die Gruppe aufgenommene Firmen in Brandenburg (Haro Fleisch- und Wurstspezialitäten Lychen und Uckermarker Schinkenspezialitäten Templin) haben zusammen 90 Beschäftigte. **Walter Kienast** (64) kam 1984 ins Greifswalder Fleischwerk, als Leiter der Wurstproduktion. 1988 wurde er Betriebsdirektor im VEB Fleischwirtschaft, wie der einstige städtische Schlachthof zu DDR-Zeiten hieß. Der Meckenburger hat in seiner Wahlheimat Vorpommern viel erreicht. 2000 und 2009 wurde er zum „Unternehmer des Jahres“ gekürt. 2013 erhielt er den Mittelstands-„Oscar“.

Obwohl Berater dem einstigen VEB Fleischwirtschaft nicht viel Chancen prophezeit hatten. Jedenfalls nicht in der einstigen Struktur. Und nicht an dem Standort, wo 1889 mit dem städtischen Schlachthof einmal alles begonnen hatte. Alte Gebäude, von Wohnhäusern umringt, kaum Platz für Erweiterungen. Doch deshalb auf der grünen Wiese bauen? Kienast entschied damals anders.

Eins aber musste er anerkennen: „In der damaligen Struktur gab es für die Firma keine Zukunft.“ 1990 hatte der Betrieb 500 Mitarbeiter und jede Menge Betriebsteile – samt Viehaufkaufstellen und Tierärztlichem Hygienedienst. Mitarbeiter mussten entlassen werden. „Das war das Schwerste in den ganzen Jahren“, urteilt Kienast heute. Für vorpommersche Verhältnisse ist Greifen-Fleisch kein kleiner Laden. Etwa 40 Tonnen Wurst werden jede Woche produziert, in 55 Sorten. Bockwurst und Knacker, Leberwurst, Grützwurst, Mettwurst, Schlackwurst. Und natürlich die pommerschen Tollatschen. Die waren Neuland für den Brandenburger Dittmann. Eine Spezialität aus Mehl, Rosinen, Schweineblut und Bauchfleisch. „Tollatschen bleiben auch künftig im Programm“, sagt der neue Geschäftsführer. „Ein Produkt, von dem man im Winter bis zu 1,4 Tonnen pro Woche verkauft, gibt man doch nicht auf.“

Ein Generationswechsel wie im Bilderbuch? „Jetzt ja“, sagt Seniorchef Walter Kienast. Doch einfach sei es nicht gewesen, einen Nachfolger zu finden. Zwei vorherige Bewerber waren abgesprungen. Bernd Dittmann kennt die Fleischbranche. Hat im Eberswalder Fleischwerk gelernt, an der Berliner Humboldt-Uni studiert, später bei großen Wurst-Konzernen Erfahrungen gesammelt. Als das Angebot aus Greifswald kam, arbeitete er schon viele Jahre in Weimar für die niederländische Vion-Gruppe. „Ein Riesenkonzern“, wie er sagt. „Da kamen alle Vorgaben aus der Zentrale.“ Der damals 50-Jährige wollte aber etwas anderes – selbst Entscheidungen treffen, Produkte entwickeln, ein Team so begeistern, dass es mitzieht.

Kienast und Dittmann kannten sich vorher nicht. „Wir hatten aber sofort einen guten Draht zueinander.“ Der Jüngere ist ein anderer Typ als der Seniorchef. Wirkt verhaltener in seinen Emotionen. Ein moderner Manager. Trotzdem meint Kienast: „Wir ticken gleich.“

Die Biografien der Männer ähneln sich. Der Ältere ist Fleischermeister, Ingenieurpädagoge, Diplomökonom. Auch der Jüngere hat Fleischer gelernt und Lebensmitteltechnologie studiert. Wie der Mecklenburger Kienast bekommt der Brandenburger Dittmann leuchtende Augen, wenn er beim Betriebsrundgang am Räucherschrank stehenbleibt und sagt: „So muss Wurst riechen.“ Sogar privat ähneln sich ihre Lebenswege: Beide sind seit Jahrzehnten verheiratet und haben große Kinder.

Greifen-Fleisch steht heute sehr gut da. Mit 8,5 Millionen Euro Umsatz war 2014 ein Rekordjahr. Doch es gab äußerst schwierige Zeiten. Absatzeinbrüche mussten verkraftet werden, nach BSE-Krise und Euro-Einführung zum Beispiel.

Erfolgreiche Regionalmarke: Greifenfleisch-Produkte werden zu 80 Prozent in MV verkauft.

Richtig eng war es, als 2004 der Kapitaldienst aus früheren Krediten fällig wurde. Kienast erinnert sich: „Mit den Banken stellten wir einen neuen Finanzierungsplan auf.“ Der verlangte: Umstrukturieren, Verkaufsstellen und Fuhrpark privatisieren. Zwei Unternehmer aus der Region schossen eine sechsstellige Summe in den Fleischverarbeiter. Einer war Norbert Braun, der 1992 das Riemser Arzneimittelwerk gekauft hatte. „Wir hatten Vertrauen in Walter Kienast und das Sanierungskonzept“, berichtet Braun. Gemeinsam retteten sie später auch die überschuldete Usedomer Menüko-GmbH und zwei Lebensmittelwerke in Brandenburg.

Neu-Geschäftsführer Dittmann will die Gruppe weiter optimieren. Abläufe verbessern, den Marktauftritt moderner machen, das Regionalkonzept ausbauen. „Grundsätzlich umsteuern werde ich nicht“, sagt er. Muss er auch nicht. Denn das Unternehmen erzielt in einem rückläufigen Markt zehn Prozent Zuwachs – das dritte Jahr in Folge.

Noch kann sich Walter Kienast nicht vorstellen, plötzlich nicht mehr in die Firma zu gehen. Deshalb hat er seiner Frau versprochen, ein paar Wochen wegzufahren. Loslassen lernen. Und danach den sechsjährigen Enkel Paul öfter abholen, der ihn „Opa Bockwurst“ nennt. Fest steht jedenfalls. Nach insgesamt 47 Berufsjahren soll Schluss sein. „Ab 1. August hat der Neue die Zügel in der Hand.“

Übergabe des Lebenswerkes – für Gründer oft schmerzhafter Schritt

Rostock – In den Nachwende-Betrieben steht der Generationswechsel an – egal in welcher Sparte: Allein im Handwerk wurden mehr als 60 Prozent der Firmen im Land zwischen 1990 und 2000 neu gegründet. „Die meisten Gründer waren damals älter als 40 Jahre, sie kommen jetzt ins Rentenalter“, sagt Claudia Alder, Hauptgeschäftsführerin der Handwerkskammer Ostmecklenburg-Vorpommern. In den nächsten fünf Jahren stehen allein 1500 Handwerksbetriebe vor einer Betriebsübergabe. „Die Übergabe des Lebenswerkes an die nächste Generation ist für Unternehmer oft ein schmerzhafter Schritt, den sie vor sich herschieben“, weiß die Beauftragte der Bundesregierung für den Mittelstand, Iris Gleicke. Experten raten, die Dinge rechtzeitig zu regeln. Mindestens fünf Jahre sollten sich Firmeninhaber auf den Wechsel vorbereiten, meint Handwerkskammer-Chefin Alder. Ähnlich sieht es der Bauernverband. „Keine übereilten Schlüsse ziehen, das sichert die Produktion und verhindert die Zerschlagung der Betriebe“, hebt Landesbauernpräsident Rainer Tietböhl hervor. Chefs in höherem Lebensalter können auch plötzlich ausfallen. „Dass dann der Laden weiterläuft, muss vorher geklärt sein“, sagt Rostocks IHK-Präsident Claus Ruhe Madsen. Als Download bieten die Kammern deshalb ein „Notfallhandbuch“ an, das zur Vorsorge anregt. Vielen Firmenchefs liegt es am Herzen, ihr Unternehmen innerhalb der Familie weiterzugegeben. „Dass der Vater Gründerfähigkeiten besaß, heißt aber nicht automatisch, dass auch seine Kinder dieses Talent haben. Alle Beteiligten sollten das realistisch betrachten“, meint Madsen.

Als gute Variante gilt die Veräußerung an Beschäftigte über Management-Buy-Out (MBO). Damit könnten Mitarbeiter vom Inhaber „systematisch an die neuen Aufgaben herangeführt werden“, betont Claudia Alder. Matthias Laudahn von der Ecovis Hanseatische Mittelstandsberatung in Rostock verweist darauf, dass Körperschaften wie der Unternehmerverband Rostock-Mittleres Mecklenburg, Kontaktbörsen und online-Portale, die Inhaber und Interessenten zusammenführen, dabei Hilfe geben. *ee*

● **www.gruender-mv.de**
www.nexxt-change.org

OZ-Gründerpreis: Auch wer eine Firma kauft, ist Existenzgründer

Mutige Gründer würdigen, innovative Produkte und Dienstleistungen bekannt machen. Das sind Ziele des OZ-Existenzgründerpreises, der in diesem Jahr zum 13. Mal stattfindet. Unternehmer sind aufgerufen, sich mit ihren Firmen zu bewerben. Drei Preise werden vergeben, dotiert mit insgesamt 8000 Euro. Zur Teilnahme berechtigt sind Firmen mit Sitz in MV, die vorm 1. Juni 2014 gegründet wurden und nicht älter als fünf Jahre sind. Zudem werden Geschäftsideen gesucht. Und so bewerben Sie sich: Einfach kurzen Fragebogen ausfüllen und ab an: **OZ, Thomas Luczak, Ressort Wirtschaft, R.-Wagner-Str. 1a, 18055 Rostock**. Der Fragebogen kann unter www.ostsee-zeitung.de heruntergeladen oder online ausgefüllt werden. Auf Anfrage (**03 81/ 36 53 81**, **existenzgruenderpreis@ostsee-zeitung.de**) wird er zugesandt. **Bewerbungsschluss:** 31. August.